

Höflichkeit — hat noch keinen gereut.

In dem Städtchen, wo ich als Pfarrer stand, erzählte mir ein ehrwürdiger Greis vor langen Jahren, hatte ich zwei Nachbarn, die mich immer sehr zum Nachdenken reizten.

Der rechts nebenan war ein Mann, der ledigen Standes lebte. Hagestolze sind kuriose Heilige, mein Sohn; sie haben alle einen Streifschuß aus linke Ohr gekriegt, das heißt, sie haben so einen kleinen Rappel und ihre absonderlichen Eigenheiten und Narheiten. Der war auch so einer. Er ging mit keinem Menschen um, grüßte und dankte keinem Menschen, der ihn grüßte, und galt als ein Menschenfeind. Er war erschrecklich reich und hatte niemanden mehr in der Welt, nicht einmal sogenannte lachende Erben. Er lebte regelmäßig, ging zur festgesetzten Stunde zu Bett und stand ebenso auf, ging regelmäßig zur selben Stunde spazieren und kam zur Stunde heim. Ein alter buckliger Bedienter war seine einzige Umgebung, und der war ein ebenso brummiger Mensch wie sein Herr.

Links von mir wohnte ein Schuster oder vielmehr ein Schuhflecker, ein armer Mann, dem es kräftig ging und der acht Kinderchen zu ernähren hatte in tenerer Zeit. Und wenn der Nachbar rechts seines Reichthums gar nicht froh wurde und im Überfluß ein Gesicht machte, als leide er Not, so lebte der Nachbar links freudig in seiner Not dahin, sang und pffiff den ganzen Tag, gewißlich oft bei leerem Magen.

Unter den acht Kindern des Schusters Fuchs war ein Büblein von etwa acht Jahren, ein bildschöner Bub' mit blauen Augen, roten